

# LITERATUR

## ZIGEUNER

### Matéo kann schreiben

Die gelehrten Gentlemen der Gypsy Lore Society (Zigeuerkunde-Gesellschaft) in Liverpool benötigten einige Tage, um festzustellen, in was für einem seltsamen Dialekt eine lange handgeschriebene Epistel, die sie aus Paris erhalten hatten, abgefaßt war. Die Hausexperten stellten einwandfrei fest, daß der gelehrte Schreiber sich weder der so geläufigen Sprache der englischen Gypsies noch des Dialektes der spanischen Gitanos oder der europäischen Zigeuner und nicht einmal der viel selteneren Mundart der syrischen Kurbats bediente, sondern nur eben schlicht und einfach in einer anscheinend romanischen Sprache schrieb. So tauchte die Vermutung auf, daß es sich um Französisch handeln könne. Ein herangeholter französischer Übersetzer bestätigte das: der Brief sei in einem gänzlich einwandfreien Schriftfranzösisch abgefaßt und von einem Matéo unterschrieben, der — die Hausexperten lächelten — von sich behauptete, daß er dem Zigeunerstamm der Kalderas angehöre.

Im übrigen trete dieser Matéo dafür ein, ähnlich wie für die Juden in Palästina, irgendwo auf der Welt einen Staat für sein Zigeunervolk zu errichten und es seßhaft zu machen.

Ohne auf den Inhalt des Briefes einzugehen, bestätigten die Hausexperten sehr höflich den Empfang und baten den Schreiber, zuerst einmal leichte Zweifel an der Wahrhaftigkeit seiner Zigeunerabstammung zu beheben, denn seit der Gründung ihrer Gesellschaft im Jahre 1914 hätten sie zwar viele Zigeuner entdeckt, die lesen, einige, die ihren Namen unterschreiben und ganz wenige, die sehr fehlerhaft einen kurzen Brief abfassen konnten. Ein Zigeuner aber, der eine europäische Sprache schriftvollendet schreibe, gehöre in das Land der Märchen.

Um die Zweifel zu zerstreuen, schickte Matéo eine selbstgefertigte Übersetzung seines eigenen Artikels in Kalderisch ein. Er fügte hinzu,

- daß er ein reinrassiger, im Jahre 1917 in Barcelona geborener Zigeuner sei;
- daß er seit dem Jahre 1920 bei seiner Großmutter in der kleinen Zigeunersiedlung von Montreuil-sous-Bois, Paris, seine reisefreie Zeit verbringe;
- daß er zwar nie in einer Schule gewesen sei, aber großes Interesse für die Sprache der Franzosen gezeigt habe, die er nun in Wort und Schrift beherrsche und der er sich noch häufig bedienen werde.

Erst nachdem ein englischer Journalist auf die Bitte der Gypsy Lore Society den Matéo in seinen vier Wänden aufgesucht und seine Angaben vollinhaltlich bestätigt hatte — während er Matéo interviewte, liefen drei Dutzend Zigeunerkinder und Zigeunerfrauen aus den benachbarten

Behausungen herbei, um den fremden Besucher anzustauen —, entschloß sich die gelehrte Gesellschaft, in ihrer Monatszeitschrift über diese Entdeckung eines Zigeunergergies zu berichten und seinen langen Beitrag in Kalderisch und in einer englischen Übersetzung abzudrucken.

Die große Gemeinde der englischen Zigeunerfreunde studierte Matéos Ausführungen in der Monatszeitschrift der Gypsy Lore Society zwar mit Interesse, aber Matéos Pläne für einen Zigeunerstaat fanden zu einer Zeit, in der Palästina am Kochen war, wenig Gegenliebe bei den britischen Patronatsherren der Zionisten.

Um so größer war die Neugier, die die Umwelt für den Autor des vorläufig ab-

Ideen selbst niederschreiben könnte, um Honorare zu erhalten. Pariser Zeitungen zeigten sich sehr geneigt, seine flotten Reportagen aus dem Zigeunerleben abzudrucken, und Matéo stellte befriedigt fest, daß er mit Reportagen fast so viel verdienen konnte wie seine Tanten mit den Karten. Erst als die Zeitungen zudringlich wurden und ihn mit ihren Aufträgen um den letzten Rest der Freiheit bringen wollten, floh Matéo im Jahre 1946 aus seiner Behausung in Montreuil-sous-Bois, um sich wieder einmal den wandernden Zigeunern anzuschließen und mit ihnen monatelang ganz Europa zu durchstreifen, wobei er seinen Lebensunterhalt als Korbflechter und Messerschleifer, als Hufeisen-schmied und Schlosser mit Leichtigkeit verdiente.

Aber die Chefredakteure ließen nicht mehr locker. Von Zigeunerlager zu Zigeunerlager reisten Dutzende von Briefen hinter Matéo her, die man weiter an seine Pariser Adresse richtete und die seine zahlreichen Großtanten ihm durch den nächsten wandernden Zigeuner, der ihre Wege kreuzte, nachschickten.

Als Matéo nach Paris zurückkehrte, klopfte der Verleger Flammarion an die nie versperrte Tür der Montreuil-Behausung. Flammarion erklärte sich bereit, aus Matéos Feder einen Zigeunerroman zu kaufen, falls Matéo schnell liefern könne. Matéo lieferte am nächsten Tag. Um dieses Kunststück auszuführen, mußte er nur in die Schublade seines Anwalts Maître Isorni greifen und den zehn Jahre alten Staub wegblasen, der sich auf seinem Erstlingswerk angesammelt hatte.

Das längst vergessene Erstlingswerk hatte seine Entstehung einem kleinen Bruderzwist innerhalb des Kalderastammes zu verdanken, der im Jahre 1938 am Grabe einer Mädchentugend ausgebrochen war. Drei Tote und zwanzig Schwerverletzte lagen schon auf einem Schlachtfeld im Departement von Auvergne, als die Gendarmerie herbeigeilt kam und, um dem Blutvergießen ein Ende zu bereiten, kurzentschlossen alle Männer des Kalderastammes über 15, darunter den einundzwanzigjährigen Matéo, ins Gefängnis von Clermont-Ferrand beförderte.

Maître Isorni, damals noch sehr jung und unbekannt, nahm Matéos Verteidigung auf sich, und als er zu seinem Erstaunen in Erfahrung brachte, daß sein Klient des Lesens und Schreibens kundig war, bat er ihn, alles zu Papier zu bringen, was ihn entlasten könnte.

Durch Matéos schriftstellerische Begabung, die in diesen Aufzeichnungen an das trübe Licht des Gefängnisses von Clermont-Ferrand kam, sehr beeindruckt, schlug Maître Isorni seinem Klienten vor, die unfreiwillige Mußzeit für die Abfassung eines Romans aus dem Zigeunerleben zu verwenden. Matéo: „Da ich nichts anderes zu tun hatte, ging ich an die Arbeit und vollendete sie innerhalb von genau einunddreißig Tagen.“

In einem Cocktail aus Zigeunersage und Zigeunerleben läßt Matéo an der Wiege eines verstorbenen Lieblingsknecks Arniko den Engel des Guten, den Engel des Bösen und den schiedsrichtenden Engel der Vernunft den Werdegang des Neugeborenen



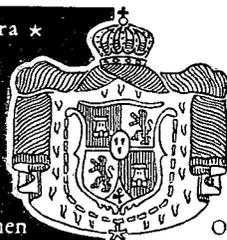
Die Tanten sagen wahr  
Zigeuner-Autor Matéo

getanen Vorschlags zeigte. Die Tagespresse in England und in Frankreich war über die Entdeckung des schriftstellernden Zigeuners ganz begeistert. Noch mehr begeistert über den Ansturm von Dutzenden von Journalisten in Matéos Behausung waren die 400 Zigeuner von Montreuil-sous-Bois, denn jeder Journalist, der Matéo sprechen wollte, mußte sich zuerst einmal von einer seiner Tanten, Großtanten oder Kusinen die Karten legen lassen und dafür mit Hilfe seiner Spesenrechnung entsprechend zahlen.

Nur Matéo verstand es am Anfang nicht, aus seiner eigenen Berühmtheit Profit zu schlagen, bis es ihm eines Tages einfiel, daß er, statt Interviews zu geben, seine

★ Gonzalez, Byass & Co., Ltd. Jerez de la Frontera ★

Der Kenner bevorzugt die  
tonangebende Weltmarke



SHERRY  
★ GONZALEZ ★

Importeur: Roland Markenwaren-Import GmbH. Bremen

Oloroso (mild) · Royal Amontillado (trocken) · Tio Pepe (sehr trocken)

bestimmen, dessen Mutter soeben ein Bäumchen aus dem Walde holt, um ein Feuer anzumachen.

Da ihr dabei das Pech unterläuft, eine kleine Tanne mitzunehmen, die an der Stelle, an der ein Mann im Duell gefallen ist, wächst, bestimmen die Ursitory — so nennen die Zigeuner die Schicksalsengel —, daß der kleine Arniko im gleichen Augenblick sterben wird, in dem das Bäumchen, das schon brennt, ganz von den Flammen verzehrt sein wird.

Arnikos Mutter, mit übernatürlichen Gaben ausgestattet, hört das Gespräch der Ursitorys, reißt das Bäumchen aus dem Feuer, löscht es im Schnee und sichert damit ihrem Sohn ewige Jugend und ewiges Leben.

Als sie Jahre später ihre letzte Stunde nahen sieht, übergibt sie das halbverbrannte Bäumchen samt Geheimnis Arnikos junger Frau zu treuen Händen, die es bis zum Tag behütete und beschützt, an dem der ewig junge Arniko sie verlassen will, um sich eine jüngere Frau zu nehmen. Weit kommt er nicht, denn die Verlassene zündet das Bäumchen an, und im gleichen Augenblick beginnt auch Arnikos Herz zu brennen. Er stirbt unter furchtbaren Schmerzen.

**Maitre Isorni** war von dem Manuskript begeistert, versprach, einen Verleger für den Roman zu finden, versuchte es, scheiterte und gab auf. Mit Matéos Verteidigung hatte er mehr Glück, denn nach einem Gefängnisaufenthalt von vier Monaten wurde Matéo freigelassen. Bald darauf, als Frankreich besetzt wurde, kam er in ein Arbeitslager, mit dem verglichen das Gefängnis bequem gewesen war.

Dieses Erstlingswerk, zu dem der in der Zwischenzeit durch die Verteidigung von Marschall Pétain berühmt gewordene Maitre Isorni das Vorwort schrieb, übergab nun Matéo dem Verleger Flammarion, dem nur noch ein Familienname für den Verfasser fehlte. Man einigte sich auf Maximoff, einen Namen, an den sich Matéo nie gewöhnen konnte und dessen Glorie und Zwang er nun gern entrinnen möchte.

Auf Matéos zweiten Roman, der schon im Druck ist und in einigen Wochen erscheinen wird, wartet man in Paris mit Neugier; denn schon der erste Roman erlebte zahlreiche Auflagen sowie Übersetzungen ins Englische und Italienische. Auf Deutsch erscheint er dieser Tage im Schweizer Manesse-Verlag unter dem Titel „Die Ursitory“\*.

Nach dem Erscheinen dieses Romans in Frankreich über Nacht berühmt geworden, bittet er alle Journalisten, „mich nur Matéo zu nennen. Mein zweiter Roman — Titel: ‚Der Preis der Freiheit‘ — wird nur von Matéo sein.“ Sein neuer Zuname, so fürchtet Matéo, könnte ihm bei seinen Bemühungen um einen Zigeunerstaat erhebliche Schwierigkeiten bereiten: das Pseudonym klingt zu russisch.

\* Matéo Maximoff: „Die Ursitory“; Manesse Verlag Conzett und Huber, Zürich; 231 Seiten, 7,70 Mark.

## WISSENSCHAFT

### ATOM-SCHWINDEL

#### Schweigen bei Peron

Als am 14. September vormittags elf Uhr der amerikanische Journalist Harry Muller, Korrespondent 35 amerikanischer Fachzeitschriften, mit einem deutschen Kollegen das Grand-Café Rex in der Avenida Corriente in Buenos Aires betrat, erwartete sie bereits ein nervöser Herr, der sich trotz kühler Temperatur ständig



300 Millionen Mark atomisiert  
Ronald Richter, Professor

die Schweißperlen von seiner auffällig hohen Stirn wischte. Er entschuldigte sein Transpirieren mit Fieber und tuschelte geheimnisvoll — auf mehrere im Saal verstreut herumsitzende Personenweisend —, daß er von den Sicherheitsdiensten dreier Mächte beschattet werde. Die Stadt sei voll von Gerüchten, und er halte seine Verhaftung in den nächsten Stunden für möglich.

Der vor Angst Fiebernde hatte sich nicht geirrt. Nach einer erregten Debatte des argentinischen Parlaments am 16. September wurde er mitten in der Nacht von der Polizei aus dem Bett geholt. Die peronistische Mehrheit hatte beschlossen, ihn wegen Beleidigung des Parlaments für

fünf Tage im Kongreßgebäude einzusperren.

Der Häftling war Professor Ronald Richter — das Atomwunderkind des argentinischen Staatschefs Juan Peron —, der in einer einzigartigen „Köpenickiade des Atomzeitalters“ seit Jahren seinen Präsidenten und die Weltöffentlichkeit bluffte.

Was einst dem Schuster Wilhelm Voigt der Tag bedeutete, an dem er das Rathaus von Köpenick besetzte, das war dem Ronald Richter der Ostersonntag des Jahres 1951.

An diesem Ostersonntag trommelte Präsident Juan Peron die Weltpresse zusammen und verkündete den stauenden Korrespondenten, daß am 16. Februar 1951 in der argentinischen Atomforschungsstätte auf der Insel Huemul die erste „kontrollierte“ Freimachung von Atomenergie in Argentinien gelungen sei. Unter Erzeugung sonnenähnlicher Hitze von mehreren Millionen Grad sei eine Kettenreaktion ohne Verwendung von Uran erzielt worden. Die angewandte „thermische“ Methode sei viel billiger als die Methoden der USA, Großbritannien und der Sowjet-Union.

Nach diesen Enthüllungen präsentierte der Staatschef den Journalisten Professor Ronald Richter als den Mann, der Argentinien in den Kreis der Atomkräfte einführte.

Die in Buenos Aires akkreditierten Korrespondenten kabelaften diese Sensation sofort. Nur über den Atomforscher selber wußten sie nichts zu berichten. Erst in den folgenden Wochen trugen sie in kriminalistischer Kleinarbeit Steinchen für Steinchen aus der Vergangenheit des „großen Physikers“ zusammen:

1909 im böhmischen Falkenau geboren, soll Richter an der Universität Prag bei Professor von Traubenberg Physik studiert haben. Dieser erinnert sich noch an den jungen Mann, der sich „merkwürdig benahm, ständig phantastische Ideen vertrat und ganz allgemein den Eindruck eines Exzentrikers machte“.

Bis Kriegsende will Richter dann in der deutschen Atomforschung tätig gewesen sein. Für die Jahre nach 1945 bietet er eine nicht gerade originelle Story an: Flucht vor den Russen, Verhaftung durch die Franzosen, Befreiung durch die Amerikaner, Verhöre durch die Engländer, Einladung nach London als „einer der Dutzende von Wissenschaftlern, die nach dem Kriege nach London kamen und von den englischen Behörden ausgefragt wurden“, wie die „Daily Mail“ zu berichten wußte.

Aber die Engländer, schrieb Richter später an einen Freund, waren „unangenehm überrascht, daß es in meinem Fall nicht möglich war, streng gehütete Geheimnisse umsonst zu bekommen“.

Am 16. August 1948 tauchte dann Richter plötzlich mit Frau und Kater Ypsilon in Buenos Aires auf. Vier Tage später saß er General Peron in dessen Arbeitszimmer in der Casa Rosada, dem Regierungsgebäude an der Plaza de Mayo, gegenüber.

Richter: „Sehen Sie, wir können bei unseren Atomarbeiten genau so vorgehen wie die Nordamerikaner. Dafür brauchten

GRUNER+SOHN

TIEFDRUCK FÜR HOCHSTE ANSPRUCHE